

Bruno Thoss. *NATO-Strategie und nationale Verteidigungsplanung: Planung und Aufbau der Bundeswehr unter den Bedingungen einer massiven atomaren Vergeltungsstrategie (1952-1960).* München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 2006. X + 774 Seiten. EUR 39.80 (cloth), ISBN 978-3-486-57904-8.



Reviewed by Detlef Bald

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2006)

B. Thoss, NATO-Strategie

Die Atomwaffen sind nichts anderes als die Weiterentwicklung der Artillerie und moderne, beinahe ganz normale Waffen – dieses Plädoyer vom April 1957 für die Akzeptanz der Atombewaffnung machte Bundeskanzler Konrad Adenauer berühmt. Wenn die Bonner Republik sich gegen die Bedrohung aus dem Osten bewaffnen musste, benötigte sie doch „moderne Waffen“. So einfach präsentierte der Kanzler seine Politik der militärischen Machtausgestaltung und suchte durch Verharmlosung der Atomwaffen öffentliche Zustimmung zu gewinnen. Denn die Atombewaffnung der Bundeswehr war das Kernstück der Wiederaufrüstung, die Adenauer wie die Spinne im Netz (Hans-Peter Schwarz) betrieb.

Diesem Thema der westdeutschen Sicherheitspolitik der fünfziger Jahre widmet sich Bruno Thoss in einer intensiven, auf sehr breiter nationaler und internationaler Quellenbasis erarbeiteten Studie, die von frühen geheimen Planungen im Amt Blank bis zur verdeckten nuklearen Ausstattung der Bundeswehr in der Aufbauphase reicht. Die militärischen Vorstellungen werden ausgiebig vorgestellt, die Bundeswehr als

deutsche Armee im Verbund der NATO zu entwickeln. Spannungen und Kontroversen zwischen Bonn und dem Bündnis waren an der Tagesordnung ebenso wie innerhalb der Führung der Bundeswehr zwischen den Teilstreitkräften Heer, Marine und Luftwaffe. Daneben traten zum Teil heftige Kontroversen innerhalb der obersten Führung selbst auf. Auf der Hardthöhe, dem Sitz des Bonner Verteidigungsministeriums, wurden in Abstimmung mit dem Kanzleramt nukleare Interessen verfolgt, die dem Parlament und der Öffentlichkeit weitgehend verborgen blieben oder erst nach längeren Zeitspannen bekannt wurden. Die sich etablierende Militärelite stand voll in der Tradition des operativen Denkens der Wehrmacht und des Ostfeldzugs, nun gegen die Sowjetunion ausgerichtet. Die überlieferten Vorstellungen eines „totalen Krieges“ und einer unbedingten Vernichtungsdoktrin wirkten daher in der Bundeswehr weiter und wurden schließlich für die nukleare Ausrichtung politikbestimmend. Im Ergebnis setzten Heer und Luftwaffe auf die Integration der Atomwaffen in die konventionelle Verteidigung und Kriegführung. Im System der „massiven Vergeltung“ fanden Minister Strauß und seine führenden Generale Resonanz, als

sie für einen deutschen Beitrag in der NATO â mit der grÄtmÄglichen Zahl an StÄrke und Waffenâ plÄdierten. Es erscheint fantastisch, wie man sich an den realistischen Szenarien eines Atomkrieges als Revolutionierung der KriegfÄhrung berauschte und erkannte, herkÄmmliche Landoperationen seien nur noch Illusion, da nach dem Einsatz dieser Massenvernichtungswaffen nichts mehr Äbrig blieb. General Graf Baudissin hatte spÄter mahnend das Wort von der Friedhofsruhe in Deutschland geprÄgt.

Doch etwa zeitgleich mit dem Aufbau der StreitkrÄfte in der Mitte der fÄnfziger Jahre entstand eine partielle Erosion der deutschen Verteidigungsdoktrin. MilitÄrs, konservative im besonderen, befÄrchteten, das Konzept der nuklearen Verteidigung zerstÄre all das, was es zu verteidigen gelte. Auch wenn nur auf der obersten Ebene der FÄhrungshierarchie die tatsÄchlichen EinsatzplÄne bekannt waren, gaben die in die Äffentlichkeit gedungenen Informationen Äber den Einsatz von Hunderten von taktischen Atomwaffen in ManÄvern einen ausreichenden Einblick in die flÄchendeckende ZerstÄrung des Landes. Vielen Offizieren wurde angesichts ihres Eides und ihres BerufsverstÄndnisses bange. Daher drohte, wie ThoÄ anmerkte, âstatt Abschreckung beim Gegner mithin Selbstabschreckung im eigenen Lager um sich zu greifenâ. Diese Diskurse um den rechten Weg einer Verteidigung â mit mehr Atomwaffen oder mit weniger, mit mehr Integration ins BÄndnis oder mit ausschlieÄlich konventionell gerÄsteter Armee â werden in der Studie langatmig prÄsentiert. Dabei schimmert die Grundhaltung des Autors durch, die PlausibilitÄt und die GlaubwÄrdigkeit jener nuklearen Abschreckungsdoktrin akzeptieren zu kÄnnen. Daher klingt sein Urteil Äber die deutsche Atombewaffnung in der Zusammenfassung ungewÄhnlich positiv: âPolitik hatte solches Denken einer vorrangig atomaren Ausrichtung westlicher Verteidigungsplanung Anfang der fÄnfziger Jahre in Gang gesetzt und anschlieÄend in Allianzvorgaben umgesetzt.â Und ThoÄ fÄhrt fort mit dem Gedanken: âEs konnte denn auch nur die Politik sein, seit Ende dieses Jahrzehnts solches Denken und Planen in die Bahnen einer wieder wesentlich stÄrker politisierten BÄndnisstrategie zurÄckzulenken.â

So zutreffend diese Darlegung den Wandel hin zur Strategie der âflexiblen Reaktionâ beschreibt, so offen-

bart sie den positivistischen Charakter dieser Studie. Jenes betonte âZurÄcklenken der Atombewaffnung in politische Bahnenâ an der Wende zu den sechziger Jahren bedeutete fÄr die Bundeswehr, dass sie als Ergebnis dieser dezidierten Bonner Machtpolitik und nicht nur als ErfÄllung von âAllianzvorgabenâ bis Äber 1990 hinaus mit Tausenden von Atomwaffen ausgestattet wurde. Allein das Heer verfÄgte Äber 2.000 SprengsÄtze etwa der Gewalt der Hiroshima-Bombe, zu verwenden zu meist fÄr Kanonen und Haubitzen mit einer Reichweite von bis zu 35 Kilometern. Verteidigung bedeutete per definitionem militÄrischer Einsatzplanung bereits auf der unteren Ebene der TruppenverbÄnde, Atomwaffen von deutschen Soldaten auf deutschem Territorium einzusetzen, mit allen Konsequenzen. Das wussten die Beteiligten. Dieses Strukturdilemma der Existenz und des Äberlebens der BevÄlkerung ist Bestandteil der Geschichte der Bundeswehr, aber auch der Geschichte der Bonner Republik insgesamt. Dem ist Aufmerksamkeit zu widmen. Ethik und Interesse der Politik sind zu analysieren. Auskunft ist zu geben Äber die gewÄhlten Entscheidungen der die Geschichte fÄr Jahrzehnte bestimmenden Politik, die Sicherheit mit militÄrischen Mitteln versprach, aber dieses Versprechen nicht einlÄsen konnte. Gleichwohl muss das politische WerteverstÄndnis und ihre Werteorientierung angemessene Konturen in der Geschichtswissenschaft finden.

Die materialreiche und in militÄrpolitischer Hinsicht beachtenswerte Studie von ThoÄ wÄre ausgereift zu nennen, wenn sie diesen Aspekt militÄrkritischer Analyse mehr mit berÄcksichtigt hÄtte. Denn Atombewaffnung ist nicht irgendeine Bewaffnung wie andere auch (mit der entsprechenden normativen Bindung), es handelt sich um die Ausstattung mit nuklearen Massenvernichtungswaffen. Es wÄre ein leichtes gewesen, anlÄsslich der Äffentlichen Auseinandersetzung um die Atombewaffnung 1957 die friedensethische und âpolitische Dimension besser auszuleuchten und die berechnete Kritik an der nuklearen Verteidigungskonzeption entsprechend zu Wort kommen zu lassen. Das âGÄttiger Manifestâ der Naturwissenschaftler beispielsweise hÄtte ThoÄ die Chance gegeben, sachlich die desastrÄsen Wirkungen der Atomwaffen angemessen zu prÄsentieren und weitere Dimensionen dieses unlÄsbaren Dilemmas auszuleuchten; denn das âganze Dingâ der Atomwaffenpolitik muss in seiner vollen Wirklichkeit deutlich werden.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Detlef Bald. Review of Thoss, Bruno, *NATO-Strategie und nationale Verteidigungsplanung: Planung und Aufbau der Bundeswehr unter den Bedingungen einer massiven atomaren Vergeltungsstrategie (1952-1960)*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=20786>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.